

Der Ost-West-Gegensatz hat sein Gegenstück im sozialen und wirtschaftlichen Nord-Süd-Gegensatz: zwischen den im all-gemeinen im Norden liegenden Industriestaaten und den südlich von ihnen liegenden Entwicklungsländern. In den Vereinten Nationen mehren sich die Stimmen, die eine Minderung der Nord-Süd-Spannung für die entscheidende Zukunftsaufgabe halten. — Der Autor des folgenden Beitrags ist Inder.

Die Schlagzeilen der Weltpresse sind gefüllt mit Berichten über die verschiedenen Krisenherde. Immer mehr Menschen verfolgen mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung in den Krisengebieten, da ihre Erinnerungen an die Schrecken der beiden letzten Weltkriege noch frisch sind. Durch die Fülle der Tagesnachrichten werden leicht die Ursachen solcher Krisen vergessen. Immer lieferte die wirtschaftliche und soziale Situation dieser Gebiete den Nährboden für die krisenhafte Entwicklung.

Die Gründer der Vereinten Nationen in San Francisco waren fest entschlossen, „künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren... den Glauben an die Grundrechte des Menschen... erneut zu bekräftigen, Bedingungen zu schaffen, unter denen Gerechtigkeit und die Achtung vor den Verpflichtungen aus Verträgen und anderen Quellen des Völkerrechts gewährt werden können“ und „den sozialen Fortschritt und einen besseren Lebensstandard in größerer Freiheit zu fördern“ (Präambel der Charta der UN). Bei der Gründung der Sonderorganisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO), wurde ebenfalls in der Präambel der Satzung festgestellt: „Da Krisen im Geiste des Menschen entstehen, so müssen auch im Geiste des Menschen die Werke zur Verteidigung des Friedens errichtet werden.“

Was in diesen beiden Präambeln angedeutet wird, nämlich der kausale Zusammenhang zwischen der sozialen und wirtschaftlichen Situation und der politischen Krise, wird dann in der Charta der UN im Artikel 55 explizit ausgeführt: „Um jenen Zustand der Stabilität und Wohlfahrt herbeizuführen, der erforderlich ist, ..., fördern die Vereinten Nationen a) die Verbesserung des Lebensstandards, die Vollbeschäftigung und die Voraussetzungen für wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt und Aufstieg, b) die Lösung internationaler Probleme wirtschaftlicher, sozialer, gesundheitlicher und verwandter Art sowie die internationale Zusammenarbeit auf den Gebieten der Kultur und der Erziehung, c) die allgemeine Achtung und Verwirklichung der Menschenrechte und Grundfreiheiten für alle ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, der Sprache oder der Religion.“

In dem nächsten Artikel verpflichten sich *alle Mitgliedstaaten, gemeinsam und jeder für sich* mit der Organisation zusammenzuarbeiten, um die in Art. 55 dargelegten Ziele zu erreichen. Was ist aus dieser gemeinsamen Verpflichtung bisher geworden?

Politisch gesehen ist die Welt heute in drei Teile gespalten, wobei die zwei mächtigen ideologisch um die Gunst des dritten Teiles konkurrieren, was oft die Welt an den äußersten Rand eines dritten Weltkrieges bringt. Die Wirtschaft dieser drei Teile ist in einem sehr unterschiedlichen Grade entwickelt. Die Kluft zwischen den wirtschaftlich fortgeschrittenen und den wirtschaftlich rückständigen Gebieten ist in der Zeit nach der Gründung der UN trotz der Verpflichtung der Mitgliedstaaten, zum wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt in der gesamten Welt beizutragen, um so die notwendige Stabilität des Weltfriedens zu erreichen, immer größer geworden. Die soziale Situation der Welt insgesamt ist heute kaum besser als vor dem letzten Weltkrieg.

Da sich die wirtschaftliche und soziale Situation in den meisten Gebieten nur relativ langsam verändert, und da eine Veränderung zum Besseren oder zum Schlechteren keine unmittelbaren Folgen für die übrigen Gebiete hat, ist das Interesse an einer Verbesserung der sozialen Situation über das eigene Land hinaus verständlicherweise ziemlich gering. Das Interesse des wohlhabenden Teils unserer Welt an der Situation in den wirtschaftlich und sozial schwachen Gebieten wird leider immer erst dann wach, wenn sich dort die Situation zu einer ernsthaften Krise zuspitzt.

Diese Feststellung ist nur insofern als ein Tadel gegenüber den Menschen in den wohlhabenden Ländern aufzufassen, als ihr Interesse, sich über die soziale Situation der gesamten Welt zu informieren, zu gering ist. Auf der anderen Seite sind die Möglichkeiten einer genauen Information über weite Teile der Welt noch ziemlich beschränkt. Auf diesem Gebiet leisten die Vereinten Nationen und ihre Sonderorganisationen sehr umfangreiche Arbeit, aber ihre Informationen leiden unter der Unvollständigkeit und Ungenauigkeit des statistischen Materials, das von vielen Mitgliedstaaten vorgelegt wird. Vergleiche zwischen einzelnen Ländern sind deshalb nur in einem sehr beschränkten Maße möglich, aber dennoch ermöglichen diese Statistiken die Feststellung des allgemeinen Trends in der sozialen Situation der Welt und auch die Spezifikation dieses Trends für einzelne Gebiete.

Gesundheitssituation

Die Hauptprobleme der Weltgesundheit lassen sich in drei Gruppen unterteilen: 1) Krankheiten wie Pest, Cholera, Gelbfieber und Pocken, die in den letzten Jahren zahlenmäßig, aber nicht ländermäßig, zurückgegangen sind und deren Verbreitung durch eine Quarantäne unter Kontrolle zu halten ist. 2) Die Masseninfektionen wie Malaria, Elefantenerkrankheit, Lepra, Diphtherie usw., die immer noch den Hauptanteil der Todesfälle in den unterentwickelten Gebieten ausmachen. 3) Die sogenannten „Degenerationskrankheiten“ wie Herzschwäche, Kreislaufschwäche usw. Diese Krankheiten stellen das Hauptgesundheitsproblem in den Gebieten dar, in denen die ersten beiden Gruppen von Krankheiten unter Kontrolle gebracht sind, und wo die durchschnittliche Lebenserwartung über 60 Jahre liegt, also in wirtschaftlich schon fortgeschrittenen Gebieten.

Nur auf dem Gebiete der Gesundheit ist die Kluft zwischen den wirtschaftlich fortgeschrittenen und den wirtschaftlich rückständigen Gebieten im Gegensatz zu den anderen Bereichen kleiner geworden. Dieser Fortschritt ist umso höher einzuschätzen, als die zahlenmäßige Erfassung der Krankheitsfälle mit der Verbesserung der ärztlichen Versorgung steigt. In früheren Jahrzehnten war die ärztliche Versorgung weit geringer, und deshalb blieben auch viele Todes- und Krankheitsfälle unerfaßt. Ohne Zweifel ist dieser Fortschritt sehr befriedigend, er hat jedoch eine schwerwiegende Kehrseite. Aufgrund der medizinischen Fortschritte ist die Sterblichkeitsrate in allen Gebieten der Welt sehr rapide zurückgegangen, in den meisten Teilen der Welt nicht aber die Geburtenrate. Dies hat zu einer Bevölkerungsexplosion in der ganzen Welt geführt, ohne daß ein entsprechender wirtschaftlicher Fortschritt erzielt wurde.

Auch die Zahl der Krankbetten und der Krankenhäuser ist in den letzten Jahren gestiegen, aber durch den gleichzeitigen Bevölkerungszuwachs ist diese Steigerung in Prozent nicht mehr sehr groß. Wie die Tabelle zeigt, ist die Zahl der Krankbetten von 1952 bis 1957 insgesamt um 13% gestiegen, in dem gleichen Zeitraum wuchs die Bevölkerung um 8%¹.

Gebiet	Zunahme von 1952 bis 1957 in Zahl der Betten	Zunahme in %
Afrika	57 730	26
Asien und Ferner Osten	370 216	51
Mittlerer Osten und Nordafrika	51 445	33
Lateinamerika und Karibischer Raum	97 185	19
Europa (außer UdSSR)	439 640	10
Nordamerika und Ozeanien	40 600	2
Zusammen	1 056 816	13

Die Zunahme an Krankenbetten ist in Prozenten am höchsten in den unterentwickelten Gebieten. Da aber die absoluten Zahlen für diese Gebiete nur sehr klein sind, ist die effektive Zunahme weit geringer als in Europa. In Asien und im Fernen Osten beträgt die Zunahme 51 %, in Europa nur 10 %, in absoluten Zahlen in Europa aber 439 640 und in Asien und im Fernen Osten nur 370 216. Interessant ist ferner, daß in den fünfziger Jahren die Zahl der Ärzte um 39 % gestiegen ist.

Nahrungsmittelproduktion

Die Produktion von Nahrungsmitteln ist vor allem wegen der ungleichen Entwicklung in den verschiedenen Gebieten so sehr entmutigend. Die wirtschaftlich fortgeschrittenen Gebiete haben heute eine enorme Überproduktion. Sie konnten nicht nur den in den ersten Nachkriegsjahren im Vergleich zur Vorkriegszeit gehabten Rückstand aufholen. Dagegen hat in den meisten anderen Gebieten die Nahrungsmittelproduktion kaum Schritt gehalten mit dem Bevölkerungszuwachs. Im Fernen Osten, der die niedrigste Produktion aufweist, ist die Pro-Kopf-Produktion in den fünfziger Jahren sogar noch unter der Vorkriegsproduktion geblieben. In diesem Gebiet konnte das Vorkriegsverbrauchsniveau nur dadurch gesichert werden, indem es vom Exportnahrungsmittelgebiet zum Importgebiet wurde. Seit 1954/55 ist der absolute Umfang der Nahrungsmittelproduktion fast in allen Regionen der Welt etwas gestiegen, vielleicht mit Ausnahme Afrikas, wie die unten stehende Tabelle zeigt. Die Kluft zwischen den Regionen mit Nahrungsmittelüberfluß und denen mit Nahrungsmitteldefizit ist größer geworden².

Index der Pro-Kopf-Nahrungsmittelproduktion
(Durchschnitt 1952/53 bis 1956/57 = 100)

Gebiete	Vorkriegs- Durchschn.	54/55	—/56	—/57	—/58	—/59	—/60
Westeuropa	93	101	102	102	105	106	109
Osteuropa und UdSSR	85	95	103	112	114	123	122
Nordamerika	87	97	99	101	96	102	101
Ozeanien	110	99	101	95	92	105	99
Lateinamerika	103	101	99	103	103	103	100
Ferner Osten (ohne Rotchina)	108	100	102	104	100	103	105
Mittlerer Osten	95	97	98	105	105	105	103
Afrika	96	100	99	101	96	96	92
insgesamt	95	98	101	104	103	107	107

Der Index der Pro-Kopf-Nahrungsmittelproduktion läßt nicht den sehr wichtigen Unterschied im Charakter der Produktion in den einzelnen Gebieten erkennen. In Westeuropa, Nordamerika und in Ozeanien überwiegt anteilmäßig und zuwachsmäßig der tierische Bereich. Im Gegensatz dazu ist

in den unterentwickelten Gebieten die Getreideproduktion schneller gestiegen als die Produktion von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft, obwohl gerade für die Gesundheit der Menschen dieser Gebiete wesentlich mehr tierische Nahrung erforderlich wäre als in den wirtschaftlich fortgeschrittenen Gebieten. Aber die sehr niedrige Kaufkraft in den unterentwickelten Gebieten läßt keine Nachfrage nach den teureren tierischen Produkten entstehen.

Ein weiterer Unterschied, der durch den Index über die Nahrungsmittelproduktion pro Kopf verschleiert wird, besteht darin, daß in den wirtschaftlich fortgeschrittenen Gebieten die Produktionssteigerung durch eine Ertragssteigerung pro Einheit erzielt wurde, was wegen der Höhe der Ertragssteigerung pro Einheit sogar eine Reduzierung der Produktionseinheiten erforderlich machte, um dem Problem der Überproduktion zu begegnen. In den unterentwickelten Gebieten wurde dagegen die Produktionssteigerung in der Hauptsache durch die Erhöhung der Zahl der Produktionseinheiten erzielt. Der Index der Nahrungsmittelproduktion gibt keinen exakten Aufschluß über den tatsächlichen Nahrungsmittelverbrauch, da diese Indizes weder den Export noch den Import von Nahrungsmitteln berücksichtigen. Im allgemeinen sind die Daten über den Nahrungsmittelverbrauch, insbesondere die Daten aus den unterentwickelten Gebieten, sehr unvollständig. Die FAO hat sich bemüht, anhand der vorhandenen Daten aus 42 Ländern den Nahrungsmittelverbrauch in den verschiedenen Gebieten zu schätzen. Daraus geht hervor, daß in den Gebieten Europas, Amerikas und Ozeaniens sowohl kalorienmäßig als auch hinsichtlich des Verzehrs von tierischem Eiweiß in den letzten Jahren der Verbrauch immer mehr gestiegen ist, in den restlichen Gebieten blieb er dagegen unter dem Vorkriegsstand. Daß diese Situation unmittelbar auch den Gesundheitszustand der Bevölkerung in den weniger entwickelten Gebieten beeinflusst, liegt auf der Hand.

Wohnungssituation

Insgesamt gesehen ist in den Nachkriegsjahren die Quote des Wohnungsbaus wesentlich höher gewesen als in den Vorkriegsjahren. An dieser Steigerung sind aber die einzelnen Gebiete sehr ungleich beteiligt. In den meisten europäischen und amerikanischen Ländern sind nach 1950 pro 1000 Einwohner jährlich 5 neue Wohnungen errichtet worden. In der Bundesrepublik waren es sogar pro 1000 Einwohner 10 Wohnungen. Selbst in den wirtschaftlich etwas schwächeren südeuropäischen Ländern betrug die Quote 4 bis 6 Wohnungen auf 1000 Einwohner, in Sowjetrußland bis 1954 7 Wohnungen, 1957 10,8 Wohnungen und 1959 sogar 14,4 Wohnungen. In den wirtschaftlich fortgeschrittenen Ländern ist das Wohnungsproblem fast gelöst und die Hauptproblematik des Wohnungsbaus liegt nunmehr darin, ihn mit einer sinnvollen Stadtplanung zu verbinden.

Ganz anders sieht es aber in den meisten Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas aus. Auch für das Gebiet des Wohnungswesens gibt es nur sehr wenig Zahlenmaterial, überdies ist es zumeist zu ungenau, um den Trend exakt ermitteln zu können. Die Schwierigkeit beginnt schon bei der Definition dessen, was als eine Wohnung bezeichnet werden soll. Nach der Definition, wie sie die verschiedenen Berichte der UN enthalten, soll eine Wohnung zumindest folgende Eigenschaften haben: Sie muß Sicherheit bieten, vor gesundheitlicher Beeinträchtigung schützen, ein Minimum an Komfort enthalten und nicht sehr weit von der Arbeitsstelle liegen. Sie muß dem Wasser-, Elektrizitäts- und dem Kanalisationsystem angeschlossen sein, Kommunikations-, Transport-, Einkaufs- und Erholungsmöglichkeiten bieten. Die Daten, die aus den rückständigen Gebieten vorliegen, geben kein vollständiges Bild. Dennoch läßt sich ohne weiteres feststellen, daß hinsichtlich des Wohnungsbaus in den letzten Jahren

dort sehr wenig geschehen ist. Öffentlicher Wohnungsbau ist in diesen Gebieten so gering, daß die Wohnungssituation heute viel schlechter ist als in der Vorkriegszeit. Auf der einen Seite geschieht zu wenig in dieser Richtung, auf der anderen Seite ist gerade hier die Wanderung vom Land zur Stadt außerordentlich groß. Im Gegensatz zu der Entwicklung der städtischen Wohnverhältnisse ist anzunehmen, daß in den ländlichen Gebieten die Wohnungssituation etwas besser geworden ist, besonders in den Ländern, in denen verstärkte Anstrengungen für die Gemeindeentwicklung gemacht werden.

Arbeitsmarktsituation

Die Zahl der Arbeitnehmer stieg von 1950 bis 1960 in der ganzen Welt um etwa 150 Millionen. 118 Millionen entfallen davon auf die rückständigen Gebiete, nur 36 000 auf Europa, Nordamerika, Ozeanien und die UdSSR. Dieser große Unterschied ist durch zweierlei bedingt. Einmal ist in den wirtschaftlich fortgeschrittenen Gebieten bereits der größte Teil der Arbeitnehmer von der Landwirtschaft zur Industrie übergewechselt, und zum anderen macht die Bevölkerung der wirtschaftlich fortgeschrittenen Gebiete nur etwa ein Fünftel der übrigen Gebiete aus. Das Hauptcharakteristikum der Arbeitsmarktsituation der letzten Jahre lag darin, daß in den wirtschaftlich fortgeschrittenen Gebieten die Arbeitslosigkeit zurückging, da die wirtschaftliche Entwicklung eine noch nicht dagewesene Nachfrage nach Arbeitskräften auslöste. Einige Länder verzeichnen einen ausgesprochenen Arbeitskräftemangel, wie die Bundesrepublik und die Schweiz, deren Wirtschaft der fremden Arbeitskräfte bedarf. In den wirtschaftlich unterentwickelten Gebieten verlief die Entwicklung genau entgegengesetzt, hier stieg die Arbeitslosigkeit, insbesondere in den Städten, in einem Umfang, daß sie zu einem fast unlösbaren Problem geworden ist. Man muß berücksichtigen, daß auch die Daten über die Arbeitslosigkeit unzulänglich sind, denn sie erfassen nur die städtische Bevölkerung. Die wirkliche Arbeitslosigkeit ist viel größer als diese Zahlen angeben, da im Durchschnitt Dreiviertel der Bevölkerung in diesen Gebieten noch auf dem Land lebt und in der Landwirtschaft tätig ist. Hier existiert neben der offenen Arbeitslosigkeit auch noch wegen der großen Unterbeschäftigung die versteckte Arbeitslosigkeit. Das Dilemma in diesen Gebieten besteht darin, daß die landwirtschaftliche Produktivität nur durch neue Anbaumethoden und durch die Erhöhung der Arbeitseffizienz der Landwirte zu erhöhen ist, was wiederum eine große Zahl der Arbeitskräfte in den ländlichen Gebieten freierwerden läßt, die dann in die Städte auswandert. In den ländlichen Gebieten könnten neue Arbeitsplätze nur durch hohe Investitionen geschaffen werden, für die die Mittel fehlen. Auch in den Städten werden neue Arbeitsplätze nicht in so großer Zahl geschaffen, um die vom Lande kommenden ungelerten Arbeitskräfte unterzubringen. So steigt die Arbeitslosigkeit in diesen Gebieten immer mehr, während gleichzeitig auf dem Sektor der Industrie und der Verwaltung ein ausgesprochener Mangel an ausgebildeten Kräften besteht. Die Arbeitsmarktsituation ist heute in diesen Gebieten wesentlich schlechter als vor dem Krieg.

Soziale Sicherheit

Entsprechend der Arbeitsmarktsituation sind auch die Verbesserungen in der sozialen Sicherheit in den verschiedenen Gebieten sehr unterschiedlich. Die fortgeschrittenen Gebiete haben eine Evolution des sozialen Sicherheitssystems aufzuweisen. Hier haben einige sehr fortschrittliche Reformen und strukturelle Umorganisationen stattgefunden, die auch die Bevölkerungsgruppen umfassen, die früher ohne ausreichenden sozialen Schutz waren, wie zum Teil die in den freien Berufen und in der Landwirtschaft Tätigen. Die Krankenversicherung der Familienmitglieder, der Rentner

und deren Angehörigen ist wesentlich verbessert worden. Die Gesamtzahl der versicherten Personen ist insgesamt gesehen von Jahr zu Jahr größer geworden. Zwar ist auch die Zahl der versicherten Personen in den wirtschaftlich rückständigen Gebieten gestiegen, aber hier wird nur eine verschwindend kleine Gruppe aus den Bereichen der Industrie und der Verwaltung erfaßt. Fast in allen Ländern der rückständigen Gebiete ist die soziale Sicherheit gesetzlich verankert. Wie groß aber die Kluft im Bereich der sozialen Sicherheit zwischen den wirtschaftlich fortgeschrittenen und den rückständigen Gebieten ist, verdeutlichen die folgenden Zahlen: In der Bundesrepublik z. B. wurden 1949 17,6% des Nationaleinkommens für soziale Sicherheit ausgegeben, 1955 ebenfalls 17,6%, 1957 20%, bei gleichzeitigem Steigen des Nationaleinkommens. In Indien wurde 1949 noch überhaupt nichts für soziale Sicherheit ausgegeben, 1955 nur 1,1% des Nationaleinkommens und 1957 1%. Zwar ist dieses 1% des Nationaleinkommens im Jahre 1957 in absoluten Zahlen höher als die 1,1% des Jahres 1955, wegen des starken Preisanstiegs effektiv aber weniger. In den USA, wo bekanntlich die soziale Sicherheit verglichen mit den europäischen Ländern wesentlich schlechter ausgebaut ist, werden dennoch 5,7% des Nationaleinkommens hierfür ausgegeben.

Nationaleinkommen

In den letzten Jahren ist die immer größer werdende Kluft zwischen den wirtschaftlich fortgeschrittenen Ländern und den rückständigen Ländern das Thema der internationalen Diskussion gewesen. Eine ebenso ungleiche Entwicklung ist innerhalb der einzelnen Gebiete auch in dem Einkommen aus der landwirtschaftlichen Produktion und dem Einkommen aus der industriellen Produktion zu beobachten. Der Grund für diese ungleiche Entwicklung ist, daß die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten relativ langsamer wächst als die nach industriellen Gütern.

Das Pro-Kopf-Einkommen ist in den wirtschaftlich fortgeschrittenen Gebieten ständig gestiegen, auch bei Berücksichtigung der Preissteigerungen. Auch die rückständigen Gebiete verzeichnen im allgemeinen eine Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens, aber infolge der Preissteigerungen ist das Pro-Kopf-Einkommen in manchen Ländern heute effektiv niedriger als in der Vergleichszeit. Das Nationaleinkommen dieser Gebiete leidet vor allem darunter, daß der Weltmarkt ihrer Hauptexportgüter, nämlich der verschiedenen Rohstoffe, in den letzten Jahren sehr gefallen ist, und sie außerdem zum Import von Nahrungsmitteln gezwungen sind.

Erziehung

In den letzten Jahren ist das Verlangen nach mehr und besserer Erziehung und nach gleichen Möglichkeiten weltweit festzustellen. Dieses Verlangen ist naturgemäß je nach der gegebenen Situation konzentriert auf die Grund-, Weiter- und Spezialausbildung. In manchen Ländern werden jetzt 5% des Nationaleinkommens für die Erziehung ausgegeben, und es ist zu erwarten, daß diese Ausgaben prozentuell in Zukunft noch steigen werden. In den erziehungsmäßig fortgeschrittenen Gebieten ist im Bereich der elementaren und der sekundären Erziehung seit Anfang der fünfziger Jahre die Aufnahmequote nur durch die Fluktuation der Geburtenrate beeinflusst. In den meisten europäischen Ländern ist aufgrund der höheren Geburtenrate nach dem Kriege die Aufnahmequote in der elementaren und in der sekundären Stufe der Erziehung so groß geworden, daß in fast jedem dieser Länder ein Mangel an Lehrern und an Schulgebäuden besteht. Da die technischen, naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächer ständig mehr gefragt werden, gibt es auf diesen Gebieten einen besonders großen Mangel an Lehrern.

In Frankreich ist die Schulpflicht 1959 bis zum 16. Lebensjahr heraufgesetzt worden, in der Bundesrepublik zum Teil bis zum 15. Lebensjahr. In Großbritannien ist das Heraufsetzen der Schulpflicht nur zurückgestellt worden, weil die dafür erforderlichen Lehrpersonen nicht vorhanden sind. Das ständig größer werdende Verlangen nach höherer Erziehung ist in diesen Gebieten bereits ein großes Problem geworden, da die Kapazität der Erziehungsinstitutionen längst erschöpft ist. Es besteht kein Zweifel darüber, daß dieses Verlangen nach höherer Ausbildung noch weiter zunehmen wird, und es werden bereits Überlegungen angestellt, wie diese Nachfrage überhaupt befriedigt werden kann.

In den wirtschaftlich rückständigen Gebieten gibt es zwei Hauptprobleme der Erziehung. 1) die Einführung der Schulpflicht für jeden Staatsbürger in einer absehbaren Zeit. 2) die Beschleunigung der Ausbildung auf verschiedenen technischen Spezialgebieten, die für die soziale und ökonomische Entwicklung sehr wichtig sind. In den rückständigen Gebieten ist eine Zunahme der Einschulung festzustellen. In Asien z. B. machte die Quote der Einschulung in den fünfziger Jahren 7% der Gesamtbevölkerung aus, sie umfaßt also ein Drittel der schulpflichtig werdenden Bevölkerung. Man hat versucht, den Fortschritt im Erziehungsbereich und den künftigen Bedarf genau zu ermitteln. Auch hier ist die Feststellung des künftigen Bedarfs schwierig, da die vorhandenen Statistiken zum Teil sehr unzureichend sind. Das einzige asiatische Land, das eine fast universale Einschulung der schulpflichtigen Kinder erreicht hat, nämlich etwa 20% der Bevölkerung, ist Ceylon. Auf regionalen Tagungen der UNESCO wurde festgestellt, daß die asiatischen Länder die universale Einschulung unter günstigsten Voraussetzungen 1980 erreicht haben könnten. Dennoch wird der Stand der Erziehung in

der elementaren Stufe wesentlich niedriger bleiben, da die elementare Stufe dieser Gebiete nur acht Jahre umfaßt, während dann die Schulpflicht in den Industrieländern bereits 10 und mehr Jahre beträgt. Im Nahöstlichen Raum war die Einschulungsquote in den fünfziger Jahren etwas höher, nämlich 10% der Gesamtbevölkerung. In den afrikanischen Ländern war die Einschulungsquote sehr unterschiedlich, sie variierte zwischen 5% und 10% der Gesamtbevölkerung. In Lateinamerika ist die Situation wesentlich günstiger als in den afrikanischen und in den asiatischen Ländern. Hier wird höchstwahrscheinlich die universale Einschulung Anfang der siebziger Jahre erreicht werden.

Die Ausbildung der technischen Spezialisten, die natürlich nur nach einer Grundausbildung erfolgen kann, hängt unmittelbar mit der Grundausbildung zusammen. Die Weiterbildung kann nicht funktionieren, wenn es nicht genügend Schüler gibt, die die elementare Stufe absolviert haben, und sie kann weiter nicht funktionieren, wenn das Lehrpersonal fehlt. Die Ausbildung der Lehrpersonen für alle Fachrichtungen ist in den rückständigen Gebieten ein weit größeres Problem als in den Industrieländern. Das Haupthindernis besteht in den beruflichen Interessen und in der Berufswahl der Absolventen der höheren Schulen und Universitäten. Sie streben bürokratische Tätigkeiten an, nur aus wenigen werden technische Fachkräfte oder qualifizierte Verwaltungsleute. Darüber hinaus ist das Erziehungsprogramm nicht der tatsächlichen Nachfrage, der gegebenen Situation und dem künftigen Bedarf angepaßt.

Zusammenfassung

Die Bilanz der sozialen Situation in der Welt ist keineswegs ermutigend. Die soziale Situation in den wirtschaftlich fort-

Marc Chagall schuf dieses Glasfenster, das am 17. September im Südost-Flügel der Vorhalle des Sekretariats, die zum East River hin liegt, enthüllt wurde. UN-Angehörige hatten hierfür 17 000 US-Dollar gestiftet. Die freistehende Glasmalerei ist 4,50 m breit und 3,60 m hoch. Sie gibt die Auffassung des französischen Künstlers vom Frieden und der Menschheit wieder.



geschrittenen Ländern, in denen etwa ein Fünftel der Weltbevölkerung lebt, hat sich trotz der Kriegseinwirkungen ständig verbessert. Das war möglich, weil hier die Schwelle der sozialen und wirtschaftlichen Infrastruktur bereits erreicht war, auf der eine ständige Aufwärtsbewegung im sozialen und wirtschaftlichen Bereich möglich ist und die damit auch eine ziemliche politische Stabilität garantiert. Vierfünftel der Weltbevölkerung konnte während der gleichen Zeit kaum wirtschaftliche und, damit zusammenhängend, soziale Fortschritte erreichen, trotz gewisser Unterstützungen seitens der wirtschaftlich fortgeschrittenen Länder. Die Gründe hierfür sind sehr komplexer Art, und dies ist kein geeigneter Rahmen, auf diese Gründe ausführlich einzugehen. Aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die unbefriedigende wirtschaftliche und soziale Situation nicht nur die politische Stabilität dieser Gebiete, sondern den Weltfrieden überhaupt gefährdet. Wie die Situation im Augenblick aussieht, kann sie nur geändert werden, wenn sich in den fortgeschrittenen Ländern die Einsicht durchsetzt, daß die soziale und wirtschaftliche Entwicklung in den rückständigen Gebieten für die Erhaltung der Stabilität ihres eigenen Fortschritts zwingend notwendig ist. Zwar hatten die Gründerstaaten der UN die Förderung in dieser Richtung aus vernünftigen Gründen als Ziel formuliert, aber infolge der egoistischen und nationalistischen Orientierung einzelner Regierungen ist dieses Ziel in noch größere Ferne gerückt. Gäbe es für die wohlhabenden Länder die Möglichkeit einer Isolation von dem Rest der Welt, so wäre kaum anzunehmen, daß ein Land aus altruistischen Motiven die wirtschaftliche und soziale Entwicklung anderer Gebiete unterstützen würde. Die wissenschaftlich-technische Entwicklung gibt den Menschen heute so viele Kommunikationsmöglichkeiten, daß die Chance einer Isolation nicht mehr gegeben ist. Die Kommunikation hat in den unterentwickelten Ländern den Impuls geschaffen, der das Aspirationsniveau der Bevölkerung so enorm gesteigert hat. Dieser unbedingte Wille zum Fortschritt und die aus der großen Armut resultierende explosive geistige Verfassung der Menschen führt nicht nur zu großer Unzufriedenheit — der nicht selten in Demonstrationen sowie

durch sinnlose Zerstörung von technischen Einrichtungen Ausdruck verliehen wird — sie führt auf nationaler Basis zu Krisen, die internationale Verwicklungen nach sich ziehen. Die wirtschaftlich fortgeschrittenen Länder werden also in diese Krisen einbezogen. Wie schnell aus einer nationalen Krise eine internationale werden kann, hat sich schon beim Koreakrieg gezeigt. Heute liefern Südostasien, der Mittelmeerraum, Afrika und selbst Südamerika deutliche Beispiele dafür.

Die technische Entwicklung hat die Welt tatsächlich zu einer Einheit gemacht, aber der Geist der meisten Menschen hat diese Entwicklung nicht mitvollzogen, sie denken immer noch wie im Zeitalter des Provinzialismus. Die Technik wird aber in den nächsten Jahrzehnten die Bewohner der Welt dazu zwingen, nicht mehr in den nationalen Kategorien „wir“ und die „anderen“ zu denken, sondern nur in den Kategorien der Menschheit. Es kommt darauf an, nach welchen Krisen und nach welcher Zerstörung die Menschen zu diesem Bewußtsein gelangen, wann die in der Charta der UN formulierten Grundsätze das Denken der Menschen beeinflussen. Daß dies heute noch nicht geschieht, zeigt die überwiegend bilaterale Abwicklung der technischen und finanziellen Entwicklungshilfe.

Von diesem Weltbewußtsein bis zur Entwicklung der rückständigen Gebiete wird dann noch ein sehr schwieriger Weg zu gehen sein. Aber dieses Bewußtsein muß am Anfang dieses Weges stehen. Zu diesem Weltbewußtsein müssen sowohl die Menschen der fortgeschrittenen Gebiete als auch die der rückständigen Gebiete erzogen werden. Die institutionellen Voraussetzungen dafür bieten die zahlreichen internationalen Organisationen der UN, in ihnen können die Probleme der Welt auf der Grundlage des neuen Bewußtseins gelöst werden.

Anmerkungen:

1 Report on the World Social Situation, Department of Economic and Social Affairs, United Nations, New York 1961, S. 4. Umfangreiches statistisches Material ist in den Jahresberichten der Weltgesundheitsorganisation (WHO) enthalten.

2 S. Anm. 1, aaO, S. 5. Vgl. ferner unseren Beitrag in VN Heft 6/63 S. 200 ff.

Bildungsplan in den Entwicklungsländern

KLAUS HUFNER

Diplom-Volkswirt, z. Z. Princetown, USA

Heute erwirtschaften in den Entwicklungsländern mehr als zwei Drittel der Weltbevölkerung nur etwa zehn Prozent des Weltsozialprodukts. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung zeigt in weltweiter Sicht ein Nord-Süd-Gefälle, dessen Beseitigung zu den entscheidenden Aufgaben der UN-Familie, d. h. der Vereinten Nationen und ihrer Sonderorganisationen, gehört.

Ausgehend von der Interdependenz der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung eines Landes wird die alte Auffassung abgelehnt, wonach Ausgaben für Sachkapitalausrüstung als „produktive Investition“ und Ausgaben für das Bildungswesen und andere soziale Einrichtungen als „nichtproduktiver Konsum“ bezeichnet werden. Diese Unterscheidung führte zu der falschen wirtschaftspolitischen Konzeption, daß die erstrebte Wachstumsrate einer Volkswirtschaft am besten durch eine Maximierung der Sachkapitalausgaben und eine Minimierung der Sozialausgaben zu erreichen sei. Diese Auffassung wurde durch zahlreiche Untersuchungen über die Größen, die zum Wirtschaftswachstum in den USA und anderen westlichen Industriestaaten führten, widerlegt. Dabei ergaben Input-Output-Vergleiche, daß der durch zusätzlichen Einsatz der Faktoren Kapital und Arbeit errechnete Er-

tragszuwachs nur zu etwa einem Drittel diesen beiden Faktoren zugerechnet werden kann. Die restlichen zwei Drittel des wirtschaftlichen Wachstums bedürfen noch einer näheren Erklärung. Durch andere methodische Ansätze ist es bisher lediglich gelungen, eine enge Beziehung zwischen dem Bildungsniveau und der wirtschaftlichen Entwicklung einer Volkswirtschaft festzustellen.

Zur Finanzierung eines gut ausgebauten Bildungswesens bedarf es einer hochentwickelten Volkswirtschaft. Das Bildungswesen andererseits beeinflusst in erheblichem Umfang das wirtschaftliche Wachstum. Besonders schwierig ist die Situation in den Entwicklungsländern; die meisten von ihnen befinden sich in einem Teufelskreis, der nur unter größten Anstrengungen zu durchbrechen ist. In den Entwicklungsländern ist die Arbeitsproduktivität sehr niedrig. Diese geringe Produktivität ist u. a. das Ergebnis eines noch nicht entwickelten Bildungswesens. Die Entwicklung des Bildungswesens wiederum hängt von den finanziellen Möglichkeiten ab. Die Finanzkraft der Entwicklungsländer wiederum ist gering, weil diese Länder wirtschaftlich unterentwickelt sind. Damit schließt sich der Teufelskreis. Die Entwicklungsländer befinden sich in einer Art Bildungsnotstand; ohne